

OPAC – Reloaded

Web 2.0, Library 2.0, Bibliothek 2.0, OPAC 2.0, Katalog 2.0, Next Generation Catalog ... Aber was hat das mit meiner Bibliothek zu tun?

Autorin: Esther Steiner

Web 2.0, Library 2.0, Bibliothek 2.0, OPAC 2.0, Katalog 2.0, Next Generation Catalog ... Beliebte Begriffe beim bibliothekarischen Phrasen-Bingo, aber was hat das mit mir und meiner Bibliothek zu tun?

Wenn man den Thesen von Tim O'Reilly¹ folgt, ist „Web 2.0“ nicht nur eine Marketingworthülse oder eine Ansammlung von verschiedenen Internet-Technologien. Sicher gibt es Technologien und Strategien, die als Web 2.0-spezifisch gelten, wie die Modularität der Software, offene Schnittstellen, Rekombinierbarkeit der verschieden Anwendungen, kontinuierliche Veränderung („perpetual beta“), RSS/Atom, AJAX etc. Darüber hinaus umfasst der Begriff aber auch eine sehr starke soziale Komponente: Die Integration und Partizipation der NutzerInnen. Sie sind zugleich ProduzentInnen und NutznießerInnen der Inhalte und Strukturen, auf denen das Web 2.0 im Wesentlichen beruht. Dahinter steckt der Gedanke eines demokratischen „Mitmach-Webs“ voll ermanzipierter NutzerInnen, die mit Freude und Engagement gestalten, erfinden und kommunizieren.

Die Bücherei ist keine Insel ...

Solche Ideen fallen natürlich in Bibliotheken mit einem modernen, dienstleistungsorientierten Selbstbild auf fruchtbaren Boden; viele Bibliotheken haben Web 2.0-Anwendungen bereits in ihr Online-Angebot integriert, betreiben etwa Weblogs um über aktuelle Angebote zu informieren oder bieten selbst produzierte Podcasts und verschiedenste andere Dienste an.



▶ Weblog der Stadtbücherei Nordenham (Niedersachsen)

Unter der Überschrift Bibliothek 2.0 / Library 2.0 werden genau diese Themen diskutiert, wobei sich der Begriff Bibliothek 2.0 noch mehr einer eindeutigen Definition entzieht² als der des Web 2.0. Man kann grob zwei Grundauffassungen in der Debatte ausmachen. Da wäre einerseits eine weite Definition, die nicht nur den technischen Aspekt bibliothekarischer Dienstleistungen mit einschließt, sondern die Konzepte des Web 2.0 als eher allgemeine Dienstleistungsphilosophie auffasst. Die BenutzerInnen stehen hierbei im Zentrum eines ständigen Prozesses des Wandels der gesamten Bibliothek. Dieser Ansatz fordert explizit in allen Bereichen der bibliothekarischen Arbeit (also auch in Bestandsmanagement, Veranstaltungsarbeit, bei der Entwicklung neuer Dienstleistungen etc.) die Partizipation der BenutzerInnen³. Der zweite Ansatz, der auch im deutschsprachigen Raum der populärere ist, konzentriert sich mehr auf die digitalen Angebote von und in Bibliotheken.⁴ Beiden gemeinsam ist jedoch die starke Betonung der sozialen Komponente.

... und der OPAC?

Der Einsatz von Web 2.0-Technologien in OPACs kann in diesem Kontext sowohl für die BenutzerInnen als auch für Bibliotheken neue Möglichkeiten

bieten. BenutzerInnen können finden, was sie suchen und unter Umständen auch, was sie nicht gesucht haben; Bibliotheken haben die Möglichkeit, ihren Online-Katalog nicht nur attraktiver und bedienbarer zu gestalten, sondern ihn auch gewissermaßen zum Tor zur Bibliothek zu machen. Dazu gehört eben nicht nur das herkömmliche „catalogue enrichment“, sondern auch Empfehlungsdienste wie bei Amazon („Kunden, die diesen Artikel gekauft haben, kauften auch ...“), „social tagging“ (Schlagwortvergabe durch BenutzerInnen), Visualisierung von Suchen und Suchergebnissen, die Vereinfachung der Suche selbst und die Verbesserung der Suchergebnisse (Einsatz von Suchmaschinentechnologie) sowie ein gewisses Maß an Partizipation der BenutzerInnen (wie bspw. durch Kommentare und Rezensionen). Was ist sinnvoller – die OPACs an die (Such-)Gewohnheiten der BenutzerInnen anzupassen oder die BenutzerInnen (durch Katalogschulungen etc.) an die OPACs? „Bei Amazon [...] kann ich auch ohne Schulung bestellen.“⁴⁵

Etwas mehr Suchmaschine und etwas weniger Zettelkatalog

Was fällt auf der Startseite einer modernen Internetsuchmaschine auf? – Nicht viel: Ein Logo, ein „Suchschlitz“ und ein „Such“-Button. Einfacher und intuitiver kann ein Sucheinstieg eigentlich nicht sein.



► Startseite der Suchmaschine cuil.com



► Ein Standard-Katalog

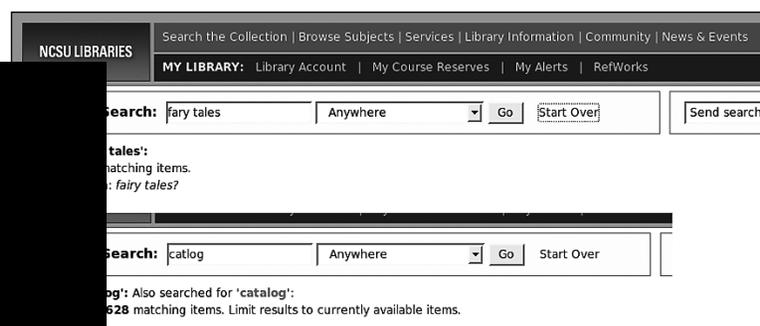
Was dagegen erwartet BenutzerInnen oft im Bibliothekskatalog? – Mehrere, oft unstrukturiert angeordnete, Suchfelder, teilweise mit irreführenden Feldbezeichnungen (wer weiß schon, dass sich hinter „Thema“ auch schon mal das Schlagwort tarnt?), lange Ladezeiten und unerklärlich sortierte Trefferlisten.

Das soll nicht heißen, dass ein OPAC nicht auch über differenziertere Suchmöglichkeiten bzw. -felder als eine solche Freitextsuche verfügen sollte – im Gegenteil, wenn BenutzerInnen detailliert suchen wollen, sollen sie es können. Sie sollen Suchergebnisse einschränken und bearbeiten können, die Sortierung der Treffer festlegen, die Suchergebnisse speichern und exportieren können.

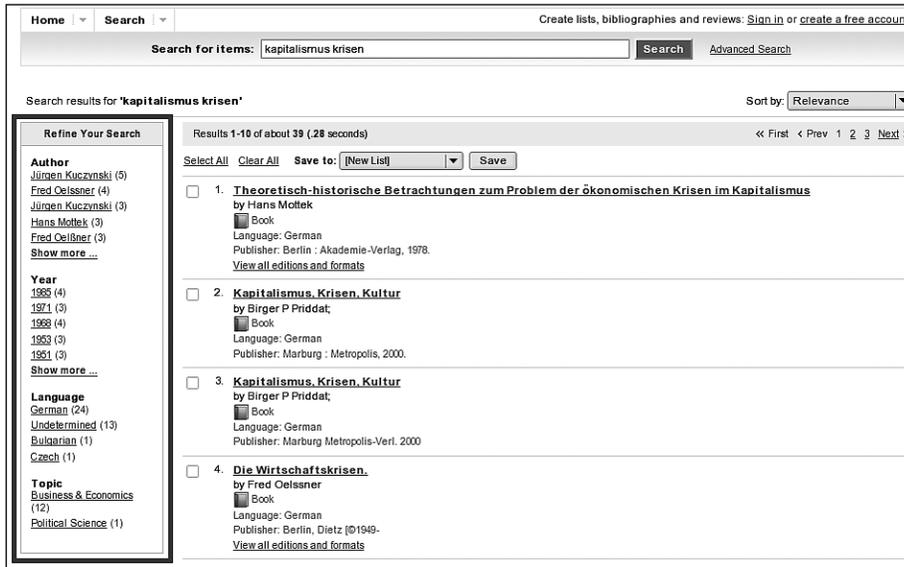
Über diese Minimalforderungen hinaus machen Web 2.0-Technologien noch viele weitere Funktionen im OPAC möglich.

Suchen und Finden

Eine Möglichkeit, den Sucherfolg zu erhöhen ist – insbesondere bei kleinen oder Null-Treffer-Mengen – alternative Suchwörter nach dem Muster „Meinten Sie ...“ vorzuschlagen (wie bei Google) sowie die automatische Rechtschreibkorrektur (orthographisch) falscher Suchanfragen.



► Alternativer Suchbegriff und automatische Fehlerkorrektur im Katalog der North Carolina State University (Stand Frühjahr 2007)



▶ Facettierte
Sucheinschränkungen
im WorldCat

Bei großen Treffermengen bieten sich Einschränkungsmöglichkeiten nach Facetten (drilldown) an. Die Besonderheit liegt darin, dass BenutzerInnen hier nicht nur einen Vorschlag zur Verbesserung und Verfeinerung ihrer Suchanfrage nutzen, sondern anhand strukturierter Begriffe eine Teilmenge der Treffer auswählen können.

Empfehlungsdienste (Recommenderdienste) können ebenfalls den Sucherfolg erhöhen und ermöglichen darüber hinaus auch zu finden, was man nicht explizit gesucht hat. So werten verhaltensbasierte Recommenderdienste wie BibTip die Aktionen (Recherchen, Ausleihen) der BenutzerInnen im OPAC aus und generieren zu Einzeltreffern inhaltlich verwandte Titelvorschläge.

Immer auf dem Laufenden

Weblogs und Nachrichtendienste nutzen zur Informationsverteilung Feeds, eine Art Abonnementdienst, der es ermöglicht, sich über aktuelle Neuigkeiten zu informieren, ohne dazu die Website direkt besuchen zu müssen. Diese Technik lässt sich ebenso gut nutzen, um Neuerwerbungslisten anzuzeigen oder BenutzerInnen zu ermöglichen, eigene Suchanfragen zu abonnieren, wie es beispielsweise im Katalog der Universitätsbibliothek Karlsruhe möglich ist. Denkbar sind auch personalisierte (Start-)Seiten die nach dem Einloggen nicht nur den Zugriff auf die üblichen Kontofunktionen ermöglichen, sondern deren Inhalte sich BenutzerInnen individuell und nach ihren eigenen Informationsbedürfnissen

zusammenstellen können. Dies wäre auch eine Möglichkeit, das eigene Angebot um externe Inhalte zu erweitern.

Mitmachen

Bibliothekarische Suchstrategien und Termini sind oft nicht die der BenutzerInnen. Gerade in Öffentlichen Bibliotheken ist die Vorschlagwortung häufig uneinheitlich, teils unvollständig und für BenutzerInnen zumindest nicht auf Anhieb zu verstehen. Sie kennen zudem das Vokabular, in dem sie ihre Suchanfragen formulieren, selbst am besten. Also, warum sie nicht auch selbst vorschlagworten lassen? Ein solches „social tagging“ im OPAC bietet neben neuen Sucheinstiegen auch eine Partizipationsmöglichkeit, von der die BenutzerInnen direkt profitieren können. Ebenso profitieren sie von Rezensionen anderer BenutzerInnen. Dieser auf kommerziellen Plattformen wie Amazon eifrig genutzte Dienst dient dort als Hilfe bei der Kaufentscheidung – und in Bibliotheken der Entscheidung, ob eine Ausleihe lohnt. Beides kann helfen, Enttäuschungen zu vermeiden und so dazu beitragen, die Zufriedenheit der BenutzerInnen zu steigern und den Grad ihrer Identifikation mit der Bibliothek zu erhöhen.

Ständiger Wandel

Es gibt viele Möglichkeiten, weit mehr als die hier genannten, den OPAC für und mit den BenutzerInnen attraktiver, funktionaler und nützlicher zu gestalten. So verschieden die NutzerIn-

nengruppen verschiedener Bibliotheken sind, so unterschiedlich und an diese angepasst müssen auch die OPACs der neuen Generation sein. Wie diese dann letztendlich aussehen werden, wird die Zukunft zeigen. Daher ist es nötig, dass sich die Bibliotheken neuen Entwicklungen öffnen, auch Experimente wagen und bei eventuellem Scheitern experimentierfreudig bleiben.

Fußnoten:

- 1) O'Reilly, Tim: What is Web 2.0? Design Patterns and Business Models for the Next Generation of Software, 30. 09. 2005. – <http://www.oreillynet.com/pub/a/oreilly/tim/news/2005/09/30/what-is-web-20.html>
- 2) Vgl. dazu auch: Kaden, Ben: Zu eng geführt: Debatte zur „Library 2.0“. In: BuB 60 (2008)2, S. 224–225
- 3) Vgl. Casey, Michael E.; Savastinuk, Laura C.: Library 2.0. Service for the next-generation library. In: Library Journal (2006) 9/1. – <http://www.libraryjournal.com/article/CA6365200.html>
- 4) Vgl.: Maness, Jack M.: Library 2.0 Theory: Web 2.0 and Its Implications for Libraries. In: Webology 3(2006)2, Artikel 25. –

<http://www.webology.ir/2006/v3n2/a25.html>

- 5) 12. GBV Konferenz – Zwischen Rationalisierungsdruck und Harmonie; Kommentar von till. BibliothekarInnen sind uncool, 12.09.2008. – <http://bibliothekaresinduncool.wordpress.com/2008/09/12/12-gbv-konferenz-zwischen-rationalisierungsdruck-und-harmonie/#comment-88>



► **Esther Steiner**, Bibl. B.A. hat ihre Bachelorthesis an der Hochschule der Medien in Stuttgart über Web 2.0-Technologien in Bibliothekskatalogen geschrieben und arbeitet in der EDV-Abteilung einer Öffentlichen Bibliothek.

MANUSKRIPTE GESUCHT

WIR HABEN EIN HERZ FÜR AUTOREN

Wir sind ständig auf der Suche nach neuen Autoren aus allen Sparten!

Senden Sie uns Ihr Manuskript zur unverbindlichen, kostenlosen Prüfung!

BEZAHLTE ANZEIGE

Verlagssitz: Rathausgasse 73 · 7311 Neckenmarkt
 Tel.: 02610/431 11 · Fax: 02610/431 11 28 · office@novumverlag.com · www.novumverlag.com

N E C K E N M A R K T · W I E N · M Ü N C H E N · S O P R O N